Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1912 **Berlin-Bremen, den 23. Oktober.** **Nr. 43**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Mein Glaube. Von Justus Voß. — Zum Kampf um das Amt. 1. — Muhammedanisches vom Balkan. Von O. Hegemann. — Die Schriftgelehrten. Von Carl Jatho. — „Hanns Heinz". Von Saxo. — Dies und Das. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Mein Glaube.

Du sollst! — Ich kann's nicht, mit dem besten Willen
Nicht alles glauben, was und weil's geschrieben steht,
Nicht mehr des Zweifels wilde Brandung stillen!
Da hilft kein Anathema, kein Gebet.

Unglücklicher! — Wohl magst du so mich nennen,
Den Jüngling, der aus heil'gem Traum geweckt!
Kann laut ich das als Gotteswort bekennen,
Was sich als Menschenwahn mir aufgedeckt?

Ich glaub' an Gott, den Heiligen und Reinen,
Der alles schuf, der liebend alles hält,
Ich glaub' an Gott — doch nicht an den Dreieinen,
Den Unvernunft auf den Altar gestellt.

Ich glaube an den Sohn, der uns entzündet,
Weil er den Weg zum Vater uns gelehrt,
Der uns das Licht im Heiligtum entzündet,
Das von dem Oele der Vernunft sich nährt.

An ihn, der hoch vor allen Menschenkindern,
Der reichbegabteste und willensreinste Sohn!
Doch daß er starb, um Gottes Zorn zu lindern,
Spricht der Vernunft, spricht meinem Gotte Hohn.

Ich glaube an den Geist, deß mächtig Wirken
In allem Herrlichen sich offenbart,
In christlichen, in heidnischen Bezirken,
Der nicht erst mit dem Christentume ward.

Ich glaube fest an ein unsterblich Leben
Des Geistes, ob der Körper auch zerfällt,
An Ewigkeit, wo reiner unser Streben,
Weil Rätselwort den Blicken aufgehellt.

Wo Innenwelt und Außenwelt sich einen,
Wo unser Richter unser eignes Herz,
Wo wahrhaft selig nur die wahrhaft Reinen,
Wo des Gewissens Fluch der Höllenschmerz.

Doch daß in Grabesnacht die Toten schlafen,
Bis der Posaunen Ruf die Riegel bricht,
Daß äußerlich und ewig dort die Strafen,
Das glaub ich nun, das glaub ich ewig nicht.

Justus Voß
weiland Pastor zu Badbergen
geb. 1792, gest. 1883.

Zum Kampf um das Amt.

Wir saßen, drei Freunde, am Strande der Nordsee und schauten hinaus auf die brandenden Wogen. Es war ein gewaltiges, immer wechselndes Bild, das sich vor unserem Auge entrollte; bald ein wildes Toben und Sichüberstürzen überschäumender Kräfte; bald ein Bild tiefsten Friedens, wenn das Abendrot die stillhaltenden Wellen färbte, und die verankerten Segelboote traumverloren leise schaukelten. Dann wieder starrten Meer und Himmel wie aus Blei gegossen; kein Sonnenstrahl durchdrang das schwere Grau.

Vor Jahren, da warf ich mich mit Jauchzen in die stürzenden Wellen, — ich fühlte mich ihnen innerlich verwandt. Heute gleicht mein inneres Leben dem müden, bleiernen Nebel. Wie kam es nur? — Ich suchte meine Gedanken und Gefühle zu klären und in Worte zu fassen. Alles, was ich anfaßte, war mir gelungen; ich habe meine Kirche gebaut, man lobt meine Predigten, meine Schüler lieben mich, ich gelte als guter Volksredner, nach Trauungen und Beerdigungen bekomme ich viel Schönes zu hören über die erbaulichen Worte. Ach, wenn sie's nur wüßten — — —, sie würden mich damit verschonen. Das Amt gerade ist es, das Amt mit seinem Widerspruch, mit seiner Halbheit, mit seiner Unnatur, das auf mir lastet! Zehn Jahre Kirchendienst haben die Schwingen meiner Seele beschnitten.

Meine Freunde ermunterten mich, meine Gedanken zu veröffentlichen. Ich sträubte mich. Wozu? Helfen muß jeder selbst. Was geht das andere an, was ich empfinde? Und außerdem bin ich viel zu sehr überzeugt von der Notwendigkeit der kirchlichen Einrichtung, unter der ich leide, als daß ich auch noch an ihren ohnehin erschütterten Pfosten rütteln möchte. Wozu soviel Worte und „Fälle"? Man kann ja schweigen und gehen.

Meine Freunde meinten, es sei eine Pflicht gegen die Kirche und gegen mich selbst und viele, die vielleicht ähnlich dächten, meine Gedanken soweit als möglich zu klären und auszusprechen. — Ich wollte mir's überlegen.

Am gleichen Tage kam in meine Hand, von jemand, der mich am besten kennt, geschickt, August Pauli „Im Kampf mit dem Amt". Ich las und staunte. Warum stand auf dem Büchlein nicht mein Name? Jetzt konnte ich mir die Mühe sparen, mich auszusprechen. Jetzt

war über diese Sache nichts mehr zu sagen. Wer mich verstehen wollte, den konnte ich bitten, Paulis Schrift zu lesen. Aber zugleich fühlte ich mich innerlich ermutigt. Die Gesinnungsgemeinschaft mit einem Unbekannten stärkte in mir den Glauben an die Richtigkeit meiner Empfindungen. Vielleicht kann ich auch dem einen oder anderen damit dienen, wenn ich einige Gedanken, die Pauli ausgesprochen hat, unterstreiche, indem ich sie aus meinem ganz andersartigen Wirkungskreis heraus bestätige.

1. Vom vielen Reden.

Was mich nach elfjähriger Tätigkeit an drei verschiedenartigen Gemeinden zu der Überzeugung gebracht hat, daß ich nicht in den Dienst der Kirche passe, sind nicht etwa Glaubensfragen. Einesteils bin ich in meiner Stellung in dieser Hinsicht vollkommen unbeirrt, und dann liegt das Land meiner Sehnsucht jenseits der Fragen, an denen sich der kirchliche Glaubenseifer zu entzünden pflegt. Zweinaturenlehre, Dreieinigkeit, übernatürliche Geburt, Stellvertretungslehre und Sakramentsfragen, das sind Dinge, die mir schon lange das Blut nicht mehr in Wallung bringen. Und weil mir Gott eine persönliche über allen Erschütterungen und Zweifeln meines Lebens stehende Gewißheit geworden ist, so habe ich kein Bedürfnis, mit anderen Menschen zu streiten, die ihr Gotterleben in andere Formen zu kleiden suchen, als ich das tue, wenn ich rede von einem persönlichen Gott. Schließlich bleibt das alles doch nur ein Stammeln. Auch dem Kampf der theologischen Parteien sehe ich als innerlich Unbeteiligter zu. Hinter beiden theologischen Denkformen steckt mitunter wirkliches Leben. Und wenn ich auch den Sieg der freien Richtungen als selbstverständlich erwarte, so liegt darin für mich so wenig eine Lösung der religiösen Frage beschlossen, daß ich mich für die theologischen Kämpfe nicht erwärmen kann. Das negative Moment im Liberalismus ist mir viel zu stark und einseitig, um eine positive Liebe erwecken zu können. Da komme ich schließlich ebenso leicht über veraltete Denkformen hinweg, wenn sich dahinter nur frisches, quellendes Leben verbirgt. Was liegt schließlich an der Fassung der Quelle, wenn nur das Wasser frisch und stärkend ist. Auf das Leben aus Gott allein kommt es an. Daß unsere Verbindung mit Gott stark und lebensvoll ist, daß wir uns der Zugehörigkeit zu ihm jederzeit bewußt sind, und daß aus dieser Harmonie mit dem Unendlichen die Kräfte fließen, das Leben zu gestalten, Unglück und Übel zu überwinden, darauf allein kommt es an. So wird jeder Atemzug unserer Seele echt, und alles Angelernte, Phrasenhafte verschwindet. Da gibt es nichts Fertiges, als das Bewußtsein unseres Verbundenseins mit Gott. Alles andere ist ein Wachsen und Vorwärtsdrängen; quälende Unruhe und doch sieghafte Hoffnung; weil wir wissen, daß das Ewige in unserem vergänglichen Leben pulsiert. Wir wissen keinen Tag, wohin wir morgen geführt werden. Es ist genug, daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe.

Und dazu das Amt! Das Amt, das uns rücksichtslos vorschreibt, wann und wo und wie oft und vor wem wir reden müssen von dem Heiligsten, was in uns lebt! Ist das nicht ein Unding? Eine schreiende, grausame Unnatur? Ist unser inneres Leben im Geist denn eine Wasserleitung, an der man nur den Hahn aufzudrehen braucht? Es gibt freilich genug Redner, bei denen es so ist. Man kann sie auf Kanzeln stellen, an Gräber, an den Traualtar, wenn die Stunde gekommen ist, dann plätschert und sprudelt es mit immer gleichem Druck. Sie haben immer etwas mitzuteilen aus dem quellenden Schatz ihrer nie versiegenden Worte. Die das können, sind die berufenen Diener der Kirche. Wer es nicht kann, hält es im Dienst einer größeren Gemeinde nicht aus.

Da fängt es am frühen Morgen an mit Scheinen und anderen Amtsschreibereien, mit Angebettelt- und Belogenwerden. Dann wird getauft, getraut, beerdigt. Nachher hat man Unterricht, bei dem mit größter Strenge die Disziplin aufrecht erhalten werden muß. Im Krankenhaus gleich darauf soll man milde, gütige Töne finden. Und abends in der Bibelstunde schließlich soll der todmüde Pfarrer anderen noch etwas mitteilen von dem Überfluß seines Innenlebens. Wenn das auch selten so auf einen Tag zusammengedrängt ist, so ist doch das Leben des Pfarrers ein ständiges Gejagtsein und Gezwungensein zu Dingen, zu denen man einen anderen und sich selbst nicht zwingen kann und darf.

Ein Freund, dem ich neulich meinen Entschluß kundtat, aus dem Kirchendienst auszutreten, da ich des ewigen Redens müde sei, gab mir zur Antwort, ich solle aufhören zu „reden“ und es mir zur Pflicht machen zu „sprechen“, dann hätte ich auch immer etwas zu sagen. Darauf konnte ich ihm getrost antworten: weil ich mich schon immer bemüht habe, nur zu sprechen, deshalb halte ich es im Kirchendienst nicht mehr aus. Die Fähigkeit zu reden ist unbegrenzt, so lange der Kehlkopf nicht streikt, aber die Fähigkeit zu sprechen ist begrenzt und an ganz bestimmte innere und auch äußere Voraussetzungen gebunden.

Die Grenze des für mich Möglichen muß ich aber andauernd überschreiten; und die inneren und äußeren Voraussetzungen zum Sprechen sind unter zehn Fällen, wo ich reden muß, neunmal nicht gegeben. Wo soll man denn die Freudigkeit hernehmen, zu sprechen am Grabe von Menschen, von denen man nichts weiß, nur daß sie sich zeitlebens um Religion und Kirche nichts gekümmert haben? Oder am Traualtar von Brautpaaren, von denen man vorher aus Erfahrung weiß, daß sie sich vor nächsten Karfreitag nicht mehr in der Kirche sehen lassen? und dann graut einem erst recht vor dem Aberglauben, der die Leute da zum Abendsmahlstisch treibt. Oder was hat es für einen Sinn, wenn Hebammen kleine Kinder zur Taufe bringen? Mit solchen Handlungen kann man sich zur Not noch abfinden, wenn man an irgend einen objektiven Wert derselben glaubt. Das tue ich nicht.

Merkwürdigerweise wird von Außenstehenden gerade auf die Kasualien hingewiesen, als auf ein Mittel, an die Herzen der Menschen heranzukommen. Das ist im allgemeinen graue Theorie, oder gehört zu den faulen Trostgründen, mit denen wir uns über die Unhaltbarkeit unserer Lage hinwegzutäuschen pflegen. Tatsächlich kommt mir die innere Unwahrhaftigkeit meines Berufes nie so vernichtend zum Bewußtsein, als bei den meisten Amtshandlungen. Gewiß haben auch kühle Naturen am Tage ihrer Trauung eine gewisse Empfänglichkeit für religiöse Gefühle. Und fast alle Leidtragenden lassen sich an Gräbern gerne mit ein paar Ewigkeitsgedanken trösten. Aber daß aus solchen flüchtigen Stimmungen tiefergehende Folgen erwachsen, ist so selten, daß man diese Meinung getrost in das Reich der pastoralen Einbildung verweisen darf. Durch Lobsprüche, die der Pfarrer bei solchen Gelegenheiten bekanntermaßen billig bezieht, wird sich niemand, dem es um die Sache zu tun ist, täuschen lassen.

Die ganze Sachlage verbietet es einem schon bei Amtshandlungen, auf starke Wirkungen abzuzielen. Die Hochzeitsgesellschaften haben den Kopf voll anderer Dinge; und bei Trauerfeierlichkeiten sorgt die barbarische Geschmacklosigkeit unseres Bestattungswesens schon dafür, daß der Ernst und die Würde der Situation nicht zur Geltung kommen können. Nur bei ganz seltenen Amtshandlungen kann man echt sein und etwas geben. Im allgemeinen ist der Pfarrer dabei nichts als Zeremonienmeister und Schmuckstück. Je häufiger er diese Rolle

spielen muß, um so besser lernt er sie, und um so weiter entfernt er sich innerlich von dem Ziel seines Berufes.

Aber selbst wenn ich ganz absehe von allem äußerlich störenden Beiwerk, finde ich die Behauptung, bei Amtshandlungen könne man sich geben und innerlich an die Menschen herankommen, als allen Tatsachen schnurstracks zuwiderlaufend; und zwar aus rein psychologischen Gründen. Auf der Kanzel stehend, habe ich die Gemeinde vor mir als eine geschlossene Masse; und ich weiß, daß diese Masse die verschiedensten Seelenstimmungen umschließt und verkörpert. Ich kann mich also immer mit dem Gedanken trösten, daß jeder Ton, den ich anschlage, irgendwo eine mitschwingende Seele findet. Anders bei Amtshandlungen. Da spreche ich für eine engumgrenzte Gruppe von Menschen. Was da gesagt wird, muß passen, und zwar gerade für diese bestimmten Menschen. Je kleiner der Kreis ist, um so persönlicher muß sein, was geboten wird. Vor einer großen Allgemeinheit kann man sich ruhig einmal ein paar Allgemeinplätze zuschulden kommen lassen. Wenn man das aber in einem kleinen Kreise tut, so erzeugt man damit eine qualvolle Disharmonie, die leider — oder Gott sei Dank — von den Beteiligten meist schon nicht mehr empfunden wird, weil sie ja vom Pfarrer nichts anderes wollen, als ein paar schöne Worte zum Schmuck des Festes. Diesen toten Punkt kann ich am allerwenigsten überwinden. Um im engen Kreise etwas sein zu können, muß ich die Leute erstens kennen und ihnen außerdem geistig nahestehen. Das erste ist in einer größeren Gemeinde nur selten der Fall; und das Kennen oder etwas Wissen von den Leuten ist meist erst recht ein Hinderungsgrund, etwas Echtes zu sagen, weil uns die tiefe geistige Kluft zum Bewußtsein gekommen ist, die uns von denen trennt, mit denen wir gemeinsam empfinden müssen. Ich denke dabei nicht etwa an außergewöhnliche Fälle. Ich rede lieber am Grabe eines Selbstmörders oder einer Dirne, als am Grabe der vielen wohlsituierten, ehrenhaften Bürger, die ihre Kirchensteuern zahlten und im übrigen über die Religion wohlwollend zur Tagesordnung übergingen. Was man darüber denkt, kann und darf man am offenen Grabe nicht sagen; und alles, was man sonst Neutrales sagt, wird dem Toten zum Lob gedreht.

Ich glaube, getrost sagen zu dürfen, daß gewissenhafte Pfarrer gerade bei Amtshandlungen die Unnatur ihres Berufes am stärksten empfinden. Dagegen verschlagen die paar Stimmungen, die Zuhörer bei solchen Anlässen empfinden, gar nichts. Für den Pfarrer einer Stadt sind die Amtshandlungen eine Qual, weil sie ihn nach Belieben in die verschiedensten Situationen stürzen und ihn zwingen zu reden, ob er innerlich kann und darf oder nicht. Er ist dazu angestellt und muß. Ich glaube, daß es gerade die Amtshandlungen sind, die uns in den Ruf gebracht haben, den Schauspielern verwandt zu sein. Wenn ein Mensch sich mit solcher Virtuosität in die verschiedensten Lagen zu finden weiß, wie ein Pfarrer das muß, dann muß er über eine gewisse schauspielerische Fähigkeit verfügen. Deshalb bleiben die Worte mit naturgesetzlicher Notwendigkeit ohne tiefere Wirkung. Es gibt kaum einen Menschen in unseren Kulturstaaten, der sich nicht mindestens zwei bis dreimal im Leben hat beamtshandeln lassen, und der nicht jährlich an einigen Amtshandlungen teilnimmt. Die Teilnahme am gottesdienstlichen Leben und am Gemeindeleben ist aber allenthalben im Abnehmen begriffen. Mit den berühmten Samenkörnern, die man bei Gelegenheit der Amtshandlungen ausstreut, scheint es also nicht weit her zu sein.

Muhammedanisches vom Balkan.

In den letzten Wochen ist die Balkanfrage wieder in ein sehr akutes Stadium eingetreten. Die vier christlichen Balkanstaaten (Rumänien verzichtet ja auf die Ehre, zu ihnen zu gehören) stehen in Waffen der Türkei gegenüber. Ob es zum blutigen Waffengange kommt, steht noch dahin. Doch muß es ja früher oder später zu diesem Waffenaustrag kommen, der augenblicklich so nahe gerückt erscheint. Als ich im August d. J. drei Wochen in der Türkei weilte, sagte mir mein Gastfreund, der seit Jahren Hunderte von Jünglingen aus den christlichen Balkanvölkern zu Schülern gehabt (ganz überwiegend Bulgaren): „Ganz Bulgarien ist längst einer einzigen geladenen Flinte gleich, die jeden Augenblick losgehen kann." Jetzt scheint das ja früher in Erfüllung zu gehen als wir glaubten.

Zufällig habe ich auf meiner Reise alle vier Königreiche zu Gesicht bekommen, die sich jetzt rüsten, die tausendjährige Rechnung zwischen Halbmond und Kreuz zum endgültigen Ausgleich zu bringen, was ihnen ja jetzt schon schwerlich gelingen wird. Überall dasselbe Bild: penetrante Armutei möchte ich es nennen. Elend gibt es ja gewiß in allen europäischen Ländern genug und übergenug. Aber die mater dolorosa, die Niobe unter den Völkern Europas, ist doch wohl die Balkanhalbinsel. Was seit Jahrtausenden bis auf diesen Tag an Greueln jeder Art auf dieser unglücklichen Halbinsel sich abgespielt hat, übersteigt doch wohl weit das, was andere Teile Europas in dieser Hinsicht durchlebten. Die hier wohl — wie irgend sonst — häufigeren Erdbeben-Katastrophen haben ja auch ihren Beitrag geleistet, das Ergebnis aber ist jedenfalls eine schauerliche Öde auch des Landschaftsbildes. Dieses stellt sich ganz überwiegend als eine entsetzliche Steinhölle dar, wenigstens im Hochsommer, wo nur noch von der Sonnenglut ausgebranntes spärliches Gras einen Vegetationsrest darstellt. Im Sommer mehrmonatiges Aussetzen jeglichen Feuchtigkeitsniederschlages, im Winter der Eishauch der Bora, der über die fast völlig entwaldeten Gebiete hinwegfegt. Dazu dann die jähen Temperaturschwankungen innerhalb des einzelnen Tageslaufes — ich konstatierte Anfang August in Konstantinopel am Abend ziemlich starke Kälteempfindung nach tropischer Sonnenhitze —, es ist wirklich, als ob sich im Volkscharakter wie im Klima alle (uns doch gottlob ziemlich unbekannten) Schrecken vereinigt hätten, um ein Land der Schmerzen zu schaffen.

Mir nun — ich mag da zu sensibel sein — stellte sich das alles als Wirkung oder wenigstens als Sinnbild der unseligsten aller Religionen, des Islams dar. Er ist's — so stellte es sich mir dar —, der diese einst gesegneten Fluren versteint, verödet hat. „Wo der Türke hintritt, wächst kein Gras." Wo nichts mehr wächst, da entsteht jene Klimaverschlechterung, die wir erwähnten. Der Islam war es, der jene Gleichgültigkeit gegen das Menschenleben erzeugte, wie sie so charakteristisch für diesen südlichsten Osten Europas ist Der hervorragende Sachkenner Max Kienast, Vertreter des Weltblattes „Neue Freie Presse", sagte mir damals bei der furchtbaren Erdbebenkatastrophe des letzten August, in der Tausende elend umkamen: „Wenn etwas annähernd ähnliches in Deutschland passieren möchte, es wäre ein Ereignis von unabsehbarer Tragweite, aber hier, — du lieber Himmel, was fragt der Türke danach? Mit stumpfer Apathie sieht er solchen Ereignissen zu. Nur die Rajahvölker haben sich zu energischer Hilfeleistung zusammengefunden. Der Türke, volklos, rasselos, familienlos*) ist unfähig, etwas

*) Sogar Familiennamen sind unbekannt, irgendwelche Pietätsverhältnisse im Familienkreise sind nicht vorhanden.

zu leisten, wenn solche Ereignisse hereinbrechen." Das Bild, das mir dieser warmherzige Beurteiler von den Eigenschaften des Türkentums entwarf, war nach fast jeder Richtung hin ein entsetzliches.

Und doch warf ich ein, „gilt doch der Türke allgemein als der einzige Gentleman auf dem Balkan". „Und er ist's auch in gewissem Sinn. Sie können den Türken neben einen Haufen Edelsteine stellen und ihm die Bewachung anvertrauen, und er wird ohne den Gedanken einer Unredlichkeit ausharren und nicht weichen, es sei denn, daß er tot umfalle. Aber andererseits: „Der Hallunke fängt beim Effendi an" (Effendi heißt der Thronfolger so gut wie jeder einfache „Herr", die Zustände sind in mehr wie einer Hinsicht verblüffend demokratisch).

Wenn wir's in unsere Sprache übersetzen: Der Islam ist die vollendetste Heteronomie und geht darin noch weit über's Judentum hinaus. Der Koranläubige, der im Banne des hl. Gesetzes „alle seine Pflichten als Gebote Gottes" erfaßt, dem der Allahname wirklich noch das wunderbare Zauberwort ist, das ihn zu jeder Leistung bringt, er ist die Wahrheitsliebe, Ehrlichkeit und Treue selbst. Aber der Effendi streift das ab, wie ein lästiges Gewand. Und da der Islam längst mehr und mehr erstarrte und veräußerlichte, ist der Bruch ein um so einschneidender. Woher sonst die fressende Korruption aller Verhältnisse in der Türkei, die dieses Reich zu rettungslosem Siechtum verurteilen, als weil dem Moslim, der die Kette knechtischer Unterwerfung abgeworfen, jeglicher sittliche Halt fehlt, den wir Christen, auch wenn wir mit unserem Glaubenstum gebrochen haben, doch nie so völlig los werden. Diese Heteronomie prägt sich m. E. schon aus in den zahllosen, sich immer wiederholenden Beugungen vor Gott, wo der Gläubige mit der Stirne den Fußboden berührt; Gott wird als die äußere, dem Menschen fremd gegenüberstehende Macht verehrt. Die vier Religionsformen Europas — Islam, griechisch-orientalische Orthodoxie, römischer Katholizismus und Protestantismus — stellen übrigens schon in dieser Außenseite des Kultus eine Stufenfolge dar, auf der der Mensch sich immer mehr freimacht von sklavischer Unterordnung unter seine Gottheit. Auch der orientalische Christ wirft sich noch längs auf den Boden hin, ohne indessen aus seinen Gebetsübungen ein förmliches „System Müller" der Gymnastik zu machen. Und noch in römischen Klöstern kann man gemeinsame förmliche Turnübungen beobachten und der Gläubige kniet vor seiner Hostie selbst in den tiefsten Kot hinein.

Ich möchte annehmen, daß der entschieden freisinnige Protestant jenen Gedankengang meines, wie ich annehme, sachkundigen Gewährsmannes, sich besonders leicht verständlich machen konnte. Wir kämpfen ja doch für die Lösung der Religion von allen Zwangsfesseln, für Autonomie des religiösen Individuums und der Einzelgemeinde, weil uns das Schillerwort vorschwebt:

„Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittre nicht."

Der Moslim ist der Sklave, der an der Kette seiner Religion gehalten, tatsächlich scheinbar jener Gentlemen ist, als der er in Europa wertgeachtet wird. Aber sobald jene Kette bricht, dann bietet sich das Schauspiel dar, wie es Paulus so erschütternd Röm. 7 schildert: „Die Sünde nahm Ursache am Gebot und erregte in uns allerlei Lust, denn ohne das Gesetz war die Sünde tot ... es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichte, das mir doch zum Leben gegeben war." Die Geschichte der Türkei von Anfang an bis heute mit ihrem Übermaß von Bluttaten, Wollust, seltsamerweise wenigstens am Sultanshof, auch der Völlerei, scheint mir eine schauerliche Bestätigung jener paulinischen Auffassung, daß das Gesetz und die Gesetzesreligion immer Zorn anrichtet.

Eine der Erfahrungen meiner Reise in die Türkei war übrigens die nahezu absolute Verständnislosigkeit für diesen Gedankengang, wie ich sie fast ausnahmslos bei den im Orient wohnenden Europäern finde. Man lese etwa Naumanns Berichte von seiner Orientreise. Man wird kaum eine Andeutung finden, daß er der Religion als solcher irgend einen Einfluß auf die Gestaltung der politischen und kulturellen Verhältnisse einräumt. In „Asia" erkennt er wenigstens in der Vielweiberei einen Hauptgrund für den Verfall der mohammedanischen Staaten. Auch sie ist ja eine Ausgeburt des Islam, der das Weib in unfaßlicher Weise zu „Lusttier und Fortpflanzungsmaschine" erniedrigt. Wir aber meinen, wir müßten doch der Sache tiefer auf den Grund gehen.

Soll es denn wirklich gleichgültig sein, ob Jesus Christus einem Volke durch Jahrhunderte als sittliches Ideal vorgehalten wurde oder Muhamed, der doch mit Wortbruch, Ehebruch bis zur Blutschande, Mord und Verrat im Übermaß behaftet war? Soll es denn wirklich gleichgültig sein, ob ein geistiges Gottesreich als höchstes Ziel erscheint oder ein Himmel in ungetrübter Sinnlichkeit, ein Schwelgen in köstlichem Essen und Trinken und derber Liebeslust? Soll es wirklich gleichgültig sein, ob eine Religion den Menschenwert auch im Weibe achten lehrt, oder ob das Weib, der Sklave, der Eunuch als Sache, als bloßes Mittel zum Zweck herabgewürdigt wird? Das Weib eingesperrt in die dichtvergitterten Käfige des Harems, im Außenleben dichter verschleiert als die strengste Nonne. Gleichgültig, ob eine Religion das Ideal des ewigen Friedens hochhält oder — theoretisch — den wildesten, rücksichtslosesten Glaubenskrieg predigt?

Die Verhältnisse in der Türkei sind schauerliche, unfaßliche, trotz vieler sympathischer Züge der Türken. Wir könnten hier eine Fülle von Anekdoten wiedergeben, welche die absolute Hilflosigkeit des Türken gegenüber dem neuen Zeitalter der Technik und Industrie in oft überwältigender Weise beleuchten. Man mag ja ausführen, daß das Osmanenreich für uns vom politischen Standpunkt aus ein unentbehrlicher Machtfaktor sei und bleiben müsse: mein Eindruck aber ist und bleibt: ehe diese Gesellschaft nicht aus Europa ausgeräuchert ist, kann nicht Ruhe werden am Balkan. In dem hehren Wunderbau der Hagia Sophia, der in unendlich viel höherem Maße wie St. Petersdom meine kühnsten ästhetischen Erwartungen übertraf, verdichtete es sich mir zu glühender Sehnsucht: Möchte die Stunde kommen, wo alle diese übermalten Kreuze wieder hervorglänzen und der Halbmond, der sich ein halbes Jahrtausend über dieser Kirche erhob, wieder fallen muß. Es sind tiefergreifende Sagen der orientalischen Christen, welche diese Sehnsucht von Jahrhundert zu Jahrhundert forterhalten haben. Und wir meinen, es ist die Stimme der Menschlichkeit und des Kulturfortschrittes, die aus diesen Sagen erklingt. Menschlichkeit und Fortschritt ist mit dem Islam unvereinbar.

So wenig gerade ich den Südslawen besondere Sympathie entgegenbringe — ich wohne seit sieben Jahren in einer ihrer Hauptstädte, umgeben von ihren Mängeln und bin als ein Todfeind ihres Volkstums verschrieen —, so halte ich doch dafür, daß der Kampf, den das Südslawentum nach tausendjähriger schmachvoller Unterdrückung früher oder später gegen die letzten europäischen Reste des Halbmonds aufnimmt, ein gerechter und heiliger ist. Unsere deutschen politischen Interessen mögen ja nach

einer ganz anderen Richtung hinweisen, das kann an der sachlichen Feststellung nichts hindern, daß, wenn je ein Kampf ein berechtigter war, es der Kampf gegen die Eiterbeule des Islams ist. Es mag das alles ja subjektiv genug gedacht sein, in den möglicherweise ernsten Entscheidungen einer vielleicht sehr nahen Zukunft darf vielleicht auch einmal diese subjektive Stimme zu Gehör kommen. O. Hegemann, Laibach.

Die Schriftgelehrten.

Wo sind die Weisen? Wo die Schriftgelehrten? Wo die Streitkünstler dieser Welt? 1. Kor. 1, 20.

Die Theologen von heute werden sich die von Paulus hier beliebte Gleichstellung von Schriftgelehrten und Streitkünstlern kaum gefallen lassen. Auch für den leisen Spott, welcher in der fragenden Erwähnung der Weisen liegt, werden sie empfindlich sein. Das paßt wohl auf die Scholastiker des Mittelalters oder auf die rabiaten Gottesgelehrten des 17. Jahrhunderts — aber nicht auf die heutigen Theologen. Die leben vom Wahrheits- und Wirklichkeitssinn. Darum lassen sie jede Form christlicher Wahrheit und jede Erscheinung religiöser Wirklichkeit gelten.

Tatsächlich? Unterscheiden sie auf dem Gebiete religiöser Erkenntnis nicht immer noch zwischen Theologen und Laien? Laßt mal einen von der Naturwissenschaft herkommen und mit ihren Mitteln an die Lösung religiöser Probleme herantreten — flugs wird ein Graben gezogen zwischen ihm und den Fachmännern. Wage es mal einer, auf dem Boden positivistischer Erfahrung einer reinen Diesseitigkeit das Fundament eines idealistischen Glaubens zu konstruieren — er wird als „Materialist" abgelehnt. Und wenn jemand nun gar den Stricken der paulinischen und johanneischen und aller sonstigen biblischen Theologien sich entwunden hat, um aus der frischen Luft des Gegenwärtigen und allgemein Menschlichen religiöse Erkenntnis und Kraft einzuatmen, dann nennen sie ihn ein Kind und sprechen von bodenlosen Ideen.

O diese Meister, diese Schriftgelehrten! Stricke mögen sie nicht mehr drehen — das ist rückständig. Aber mit seidenen Fädchen den munteren Vöglein das Atmen erschweren — das macht vielen von ihnen Freude. Noch immer locken sie die Waldsänger in ihre fein gebauten Käfige. Da hat's ja das Tierchen so gut. Auf festgefügten Stänglein kann es sitzen, Wasser ist reichlich im Näpfchen, und vor jeder lauernden Gefahr ist der Liebling geschützt.

Was ihr euch wohl einredet, ihr Leute mit dem Vogelbauer! Eure Sorge ist unnötig. Das Waldvöglein weiß es besser. Auf schwanken Zweigen wiegt es sich wonnig. Ein Tautropfen, aus Blumenkelchen genippt, ein Mücklein, im sausenden Fluge erhascht, mundet besser als euer abgestandenes Wasser und euer präpariertes Futter. Und vor Gefahren wollt ihr's behüten? Es lebt ja von der Gefahr; sie gewinnt seinen Augen die Schärfe, seinen Flügeln die Eile und seiner Kehle die süßen Lieder.

„Dein Besitz ist nie, was Macht und Grenze bannen." Noch hat keine Theologie das Licht der Welt erblickt, die nicht Grenzen gezogen hätte. Noch ist kein Schriftgelehrtentum erschienen, das nicht nach Macht gestrebt hat, nach Anerkennung seiner Spezialitäten. Und wär's nichts weiter als ein Lehrsätzchen von Gott — es genügt, um den Geist zu bannen, die Freiheit zu begrenzen, der Menschenseele sich zu bemächtigen. Es empfiehlt sich zum mindesten als zuverlässigen Besitz.

Und doch kann ich's nicht brauchen und will's nicht mein eigen nennen. Denn niemals wird mein Besitz, was ich nicht selber fand. Ich will sie ehren und loben, alle die forschenden Geister und gelehrten Männer, die sich je und je abgequält haben, zu sagen, was keiner weiß und nie einer wissen wird. Ob sie Perücken und Zöpfe tragen oder in weltmännischer Leichtigkeit moderner Dialektik sich anzupassen verstehen — sie sollen alle ihren Platz behalten in meiner Denkergalerie. Aber keiner soll seine Hand nach mir ausstrecken. Sobald sie mich bannen wollen, lache ich ihrer und laufe zu den Kindern und den Bodenlosen. Die lallen die herzige Sprache der lebendigen Natur, die steigen in Seele und Gemüt hinunter, tief und immer tiefer, und stoßen nie auf harten Grund.

Drum bleiben sie die Weisen, denen die Geheimnisse sich enthüllen. Sie entziffern die Hieroglyphen der rätselvollen Wirklichkeit als die rechten Schriftgelehrten. Sie bleiben die Lebenskünstler, die mit allen Seelenbannern in beständigem Streit, mit allen Erlösern aber in traulichem Frieden leben.

Carl Jatho.

„Hanns Heinz".

So haben ihn seine Eltern natürlich nicht genannt, als sie ihn zur Taufe brachten. Damals hieß er Johannes Heinrich Friedrich. Nach seinem Vater und zwei Paten. Deren Namen gaben den Dreiklang. Und Johannes sollte er später einmal gerufen werden. In der Kinderstube wurde er dann das Hänschen genannt, und die guten Bekannten riefen ihn Hans (mit einem „n"). Als er dann auf der Schulbank saß, blieb er bei der Abkürzung, weil sie in Mode war und schrieb den Vornamen Hans auf seine Schulhefte. Dann kam er in das Alter, da der Mensch sich übt im Posieren: im Gehen und Stehen, im Sprechen und Mienenspiel, im Scheitel und in der Handbewegung, in der Handschrift und im Namenszuge. Die ganze noch nüchterne, nichtssagende kleine Persönlichkeit will irgend etwas vorstellen. Und nun hat ihm die Mode die schönste Handhabe gegeben. Ohne einen Finger zu rühren, kann er berühmt werden. Denn der Klang des Namens — das ist ja die Berühmtheit. Alles andere ist schon dagewesen; aber der Name gibt Klang, der doppelte Vorname! Er sieht seinen Taufschein an und findet „Johannes Heinrich". Wie eine Erleuchtung kommt es über ihn. Schon in der Taufe war er berühmt. Denn Johannes Heinrich, das hat der einfältige Pfarrer einfach nicht verstanden. Das ist ja „Hanns Heinz"! Nur große Leute haben große Namen. Und hinfort setzt er die Übungen seines Namenszuges fort und endlich hat er den Schwung heraus: Hanns Heinz Schmidthuber! Das klingt. So können sich nur Schriftsteller, klassische Dichter, Künstler schreiben. Und er ist alles in einer Person. Er weiß es längst, die Welt wird's noch erfahren.

Fünf Jahre später lächelt er schon von oben herab über den Jüngling von vordem. Und noch fünf Jahre später weiß er, daß alle Menschen einmal eine Zeit haben, in der sie was vorstellen möchten, obgleich sie es noch nicht können. Dann unterzeichnet er sich wieder mit Johannes Schmidthuber, wie es seine seligen Eltern haben wollten, und wie es in seiner Heimat als selbstverständlich galt.

Der eben karikierten Mode liegt in unsern Tagen ein romantischer Gedanke zugrunde. Man will wieder Namen haben und geben, wie in der guten, alten deutschen Zeit. Die Mädchen hießen Kathrine Elisabeth (Kathrinlies), Margarete Elisabeth (Gretlies), die Knaben Johann Friedrich (Hanfrieder) usw. In jener Zeit hatte man aber auch eine gute, alte Sitte. Man unterschied mit richtigem Takte den offiziellen Namen d a von, wie man zu Hause oder von guten Freunden gerufen wurde. In der Öffentlichkeit hieß man Johannes, im trauten Kreise Hans. Eine bekannte fürstliche Persönlichkeit mochte im

Hause und im Volke noch so oft vertraulich Fritz, „unser Fritz", „der alte Fritz" genannt werden, bei allen ernsten Anlässen war und blieb er doch der König oder Kaiser Friedrich. Ich weiß nicht, ob der Philosoph Herbart in seinem Hause Hans, Fritz oder Hanfrieder genannt wurde; als Gelehrter und in der Öffentlichkeit war er doch nur Johann Friedrich Herbart, und ich traue ihm zu, daß er sich vor den Leuten nie anders genannt hat. Es mag hier und da von der Regel abgewichen sein; der eine oder andere Name erhielt auch in seiner Abkürzung gleichsam eine öffentliche Anerkennung. Aber es blieb doch im ganzen bei der vorhin bezeichneten Gepflogenheit.

Nun will man die alte Sitte nachmachen und macht es falsch. Statt einer Sitte haben wir eine Mode bekommen. Sie ist nicht aus natürlichen Wurzeln gewachsen, sondern einer Laune, einer Nachahmung entsprossen. Wie alle Mode wird sich's überleben oder in eine Karikatur sich verzerren. Und so weit sind wir heute schon. Was früher Jahrhunderte hindurch Brauch war, braucht sich heute in einem Jahrzehnt ab. Dann ist's noch gut, wenn einer in der Lage ist, nach Ablauf der Modezeit zu seinen alten, guten Taufnamen zurückzukehren. Aber der unglückliche Knabe, der noch in der Wiege liegt, was soll er später machen? Die modische Sitte seiner Kinderzeit ist längst vorbei. Wenn er älter wird, trägt er schwer an der Unsitte einer verflossenen Zeit. Wie er aber nachsehen will, ob er nicht natürlichere Namen hat, entdeckt er im Taufbuche die Untat seiner Eltern. Auch dort steht geschrieben „Hanns Heinz". Und so bleibt er das Opfer einer Zeitmode sein Leben lang. Da er auch Untergebene hat, die jede Eigenheit ihrer Vorgesetzten herausfuchen, bringt er's mit seinen Vornamen glücklich zum Spitznamen. Überall, wo er geht und steht, flüstern sie hinter ihm her: „Hanns Heinz". Das hätten sich seine Eltern auch nicht träumen lassen. Einen poetischen Vornamen wollten sie ihrem Kinde geben, und es wurde ein Spottname daraus. Wenn sie nur weniger geträumt hätten. Sarx.

Dies und Das.

Jatho polemisiert in seiner Andacht von den „Schriftgelehrten"; er wird es sich gefallen lassen müssen, und wie wir ihn kennen, wird er sich's gern gefallen lassen, daß ihm widersprochen wird. — Ein gebranntes Kind scheut das Feuer, das ist zu verstehen; aber man wird darum nicht alle Feuer in der Welt auslöschen dürfen. Alle Bilder hinken, und die Menschen sind keine Vögel, Erkenntnisse binden nicht äußerlich wie Schnur und Käfiggitter, sondern innerlich, wie dem Vogel sein Leben auch durch sein Wesen bestimmt wird. Zudem lallen auch die Waldvöglein durchaus nicht nur die herzige Sprache der Natur. Die Nachtigall lernt das Singen von Meistern; wo sie nicht inmitten der Tradition aufwächst, wo sie nicht selber die Gabe der Imitation besitzt, bleibt sie eine Stümperin ihr Leben lang, denn aus dem Bodenlosen wächst ihr kein Lied. Dennoch sind solche Mahnungen eines, der nicht freier ist als wir, aber besorgter als manch anderer vor Verwechslung innerer und äußerer Bindung, wohl zu hören. Sie machen uns nicht irre, sondern sie lassen uns aufachten.

Vom Büchertisch.

Wir zeugen vom lebendigen Gott! Predigten religiös-sozialer Pfarrer der Schweiz. (E. Diederichs, Jena. 1912. 4 M.)

Predigten lesen ist nicht jedermanns Sache, besonders in einer Zeit, in der sogar Predigten hören nur weniger Sache ist. Doch seien diese Predigten hier angezeigt, weil sie zeigen, wie auch in der Schweiz tapfer und heiß um den lebendigen Gott gestritten wird. Ich fürchte, daß unserer Predigt, wenn sie, wie auch die Stücke dieser Sammlung, nur an Bibelworte anknüpft, ein großer Teil des Schöpferischen verloren geht, das unsere Zeit braucht. Es sollten nur gewaltige Worte — besonders Predigtworte — dem lesenden Laien dargeboten werden. Auch die Griechen verstanden nicht alles in den Tragödien ihrer Meister. Aber sie empfanden doch den Schauer: Gott ist lebendig. Wir empfinden nur zu oft das Lähmende: Gott muß wegen seiner Kirche verteidigt werden. Er hat's nicht nötig. Er lebt in allem. Wer Predigten liest, findet ihn auch in dieser Sammlung. M. Köppel.

Gramberg: **Leben-Jesu-Vorträge.** (Oldenburg. 1912.)

Der Verfasser geht von dem eigentlichen Volk der Religion, den Israeliten, aus, in dessen Geschichte er die Entwickelung des Gottesglaubens aufzeigt, um in dem zweiten Vortrag die Frage: „Hat Jesus gelebt?" zu beantworten. Es ist ihm eine im Grunde törichte Frage, denn es gibt ja keinen Sonnenschein ohne Sonne. Trotzdem werden Kalthoff, Drews und die anderen Bestreiter der Geschichtlichkeit Jesu durch die Zeugnisse des Neuen Testaments und der alten Schriftsteller widerlegt.

Der Jugend Jesu und seinen Absichten für die Menschen gelten ein dritter, vierter und fünfter Vortrag, in denen mit schonender Hand festgehalten wird, was vor den Augen der Kritik bestehen kann. Durch alle Ausführungen klingt die Liebe hindurch, die der Verfasser selbst dem Werte dessen entgegenbringt, von dem er handelt. Der Arzt der Seelen und Freund derer, die ihn suchten und nicht suchten, tritt lebendig vor unsere Augen. Darum erfüllt uns, nachdem wir all den Glanz seines sieghaften Auftretens miterlebt haben, das Letzte, was unausbleiblich war, mit jener stillen Wehmut, die der Tod Jesu bei den meisten hervorruft. Von ihm handelt der Verfasser zuletzt, freilich nicht ohne des Sieges zu gedenken, der dem Tode folgte. Geistig auferstanden, wandelt er durch die Geschichte. Diesen Eindruck nimmt man aus den Vorträgen mit, die gewiß nicht nur den Hörern eine willkommene Gabe sein werden. M. Köppel.

Die Reformation und Gegenreformation in Herbstein und den ehemals landgräflichen und ritterschaftlichen Orten des östlichen und südöstlichen Vogelsbergs. Von Pfarrer Zinn (Herbstein).

Wo der Zusammenhang der großen Geschichte mit den Geschicken unserer engsten Heimat aufgehellt wird, in einer so bedeutungsvollen Zeit, da wird nicht nur jene Geschichte für uns unmittelbar lebendig und gleichsam greifbar nahe gerückt, als wenn's jetzt erst Wirklichkeit würde, sondern auch unsere Heimat erscheint unserem Auge aus ihrer Enge hinausgehoben mit neuen Farben, wenn wir in ihren kleinen Schicksalen den Wellenschlag großer geistiger und politischer Bewegungen erkennen. Weil so von unmittelbarem Interesse, ist Zinns Schrift volkstümlich, wie auch ihre Darstellungsart und ihre fesselnde Frische. Besonders eindrucksvoll ist die Schilderung der brutalen Gegenreformation, die das zarte kaum erwachte Blümlein evangelischen Glaubenslebens roh zertritt, und die Schilderung der langen Leidenszeit, die nun, von wenig Lichtblicken unterbrochen, anhebt. Einen eigenartigen Reiz gewinnt das Büchlein, indem es jesuitische Legendenbildung zerstört, die von einer evangelischen Vergangenheit Herbsteins nichts wissen will, und damit schiebt die Schrift gleichsam die abgeschlossene katholische Diaspora wieder hinaus in die sie umgebende Welt. Das ist auch das gegenwärtige Interesse des Verfassers zum besten seines Heimatortes, und gibt der Schrift ihren fühlbaren Schwung. Er erzählt nicht um der Vergangenheit, sondern um der Gegenwart willen. Wer in naher und ferner Umgebung des Vogelbergs wohnt, soll sich das Büchlein kaufen, insbesondere die Lehrer und Pfarrer und die Bibliotheken für alt und jung im Volk. Happel (Vilbel).

Arnold Taube: **Gott in der Natur.** Zwölf Naturpredigten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. Geheftet 1,35 Mark.

Naturpredigten! Das ist doch einmal etwas anderes. Und will auch etwas anderes sein. Der Verfasser will herzhaft an die neuen Tore klopfen, „welche die Fortschritte unserer Naturforschung für unsere Evangeliumsverkündigung aufschließt". Der Gedanke ist unzweifelhaft richtig. Das ist auch ein Versäumnis der offiziellen evangelischen Kirche, daß sie der Naturwissenschaft kühl bis ans Herz hinan gegenübersteht, und nichts davon wissen will, daß sie unsere Gotteserkenntnis erweitern und vertiefen hilft. Von einer neuen Naturreligion kann dabei keine Rede sein. Der sittlich-geschichtlichen Religion kann der Kern nicht wieder genommen werden. Das weiß auch der Verfasser selbst sehr gut, und nennt deshalb sein Büchlein „Vorhofspredigten" im Vorwort. Das hat ihn wohl auch bewogen, jede Predigt in einer religiös-sittlichen Exemplifizierung auf das Menschenleben gipfeln zu lassen. Das mag richtig sein und vielen notwendig erscheinen. Ich habe den Eindruck, ob dadurch die unmittelbare religiöse Wirkung der dargestellten Naturvorgänge bei dem Zuhörer beeinträchtigt sein müsse. — Im übrigen sind wir aber dem Verfasser herzlich dankbar. Er hat offenbar das grundlegende naturwissenschaftliche Wissen von heute sicher verarbeitet, und versteht es, dasselbe in durchaus klarer und ansprechender Weise uns darzubieten. Möge er viele Nachfolger finden. Möge so die evangelische Kanzel unserem Geschlecht helfen, den „lieben Gott wieder durch den Wald gehen" zu hören. R. E.

Umsonst sende ich Interessenten meinen Prachtkatalog über **Flügel, Harmonien**

G. Wolkenhauer Pianofortefabrik Hoflieferant Stettin 18. **Pianinos**

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20

Cocosläufer, Zimmerteppiche, Gardinen.

Soeben erschienen:

Heinrich Welcker: Ein Kampf um Gott. Preis 3 Mark, gebunden 4 Mark.

Das Werk behandelt den tiefen Riß, der durch das Herz unserer Zeit geht, den Kampf um die naturwissenschaftliche Weltanschauung von heute, die nicht in Einklang zu bringen ist mit den Grundsätzen älterer Weltanschauungen. Es ist ein Seitenstück zum Fall Fatho, aber bereits früher als dieser vom Verfasser ans Licht gebracht und nun veröffentlicht

Verlag: Otto Janke, Berlin SW 11.

:: Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen. ::

JAGD- UND SCHEIBEN-GEWEHRE

Vogelflinten und Teschins, Revolver und Pistolen

liefern wir zu Fabrikpreisen, daher billiger und vorteilhafter als wie irgendeine Konkurrenz, direkt an Private unter 5jähriger Garantie. Ausserdem auch Raubtierfallen, Jagdgerätschaften und Munition. Bei Bedarf in diesen Artikeln verlangen Sie bitte sofort unseren neuesten 208 Seiten starken Waffen-Spezial-Katalog, den wir an jedermann gratis und franko ohne Kaufzwang senden; infolge seiner Reichhaltigkeit das grösste und interessanteste Nachschlagewerk der gesamten Waffenbranche.

Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne, Hofl., Kreiensen (Harz) W 334

Grösstes Waffenhaus Deutschlands.

Die Städtische Beamtenschule zu Nerchau

vom Königlichen Kultusministerium beaufsichtigt und unterstützt, bereitet junge Leute im Alter von 14—18 Jahren für die Beamtenlaufbahn vor. Gegenwärtige Frequenz: 150 Schüler. Glänzende Anerkennungen. Prospekte frei. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst **Dir. Döhler.**

Soeben erschien in unserm Verlage:

Praktische Theologie

Kritiken und Anregungen zur systematischen und praktischen Theologie

von

Walter Frühauf.

Neue (Titel-) Auflage. 167 Seiten.

Preis 2 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

„Geflügel-Welt"

Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift. Probenummern gratis.

Wirtschaftl. Frauenschule auf dem Lande Maidburg b. Kempen (Posen)

1. Ausbildung in ländlicher Hauswirtschaft.
2. Seminar für Haushaltungs-Lehrerinnen.
3. Seminar für Lehrerinnen der landwirtschaftl. Haushaltungskunde.

Beginn der Kurse Ostern u. Herbst. Näheres durch Prospekte.

Vorsteherin: **U. v. Knobelsdorff.**

„Kunst bringt Gunst"

Verlangen Sie Spezial-Kataloge über häusl. Kunstarbeiten: Tief-, Flach- und Samtbrand usw. — Malutensilien — Photogr. und Lichtbild-Apparate.

J. SCHRÖDER

Bonn a. Rh., Sürst 9.

Stereoskop-Bilder

in **Bromsilber-Ausführung** sind für die **Winter-Monate** die **beste Unterhaltung.**

Große Auswahl in Ansichten von Deutschland und Ausland.

Besonderer Gelegenheitspreis:

12 Stück verschiedene Ansichten gegen Voreinsendung vom Mk. 1.—.

Alfred Schulze, Kunstverlag, **Berlin C 19**, Wallstr. 17/18.

Turmuhren

für Hand- und Motoraufzug elektr. Uhren aller Art

Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko

Ed. Korfhage & Söhne

Buer, Provinz Hannover.

Kaufen Sie künftig Ihre

Weine nicht

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben.

Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Versende nur gegen Nachnahme

feinsten

Tilsiter Vollfettkäse

in einzelnen Broden a Pfd. 80 Pf. Nach Abnahme von 11 Broden erhalten meine Kunden einen Käse gratis u. franko zugesandt.

Paul Schwarz, Molkerei **Mauenwalde b. Georgenfelde, Ostpreußen.** Eigene Fabrik.

Größter Detail-Versand.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. Pastorentabak . 5,—
8 „ Jagdkanaster . 6,50
8 „ holl. Kanaster . 7,50
8 „ Frankf. Kanast. 10,—
8 „ Kaiserblätter . 13,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

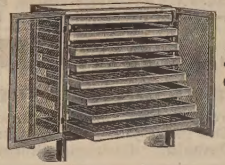
E. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Annaberger Klöppelspitzen

.. .. Verkauf direkt an Private .. ..

Spitzen, Einsätze, Kissen, Ecken, Motive, Taschentücher, Servietten, Läufer, Tablettes .. Kirchen-Spitzen .. .. Muster postfrei .. ..

Curt Ziessler, Annaberg, Erzgebirge.



Obst-Horden und Schränke

zur Aufbewahrung von **Obst, Eiern** usw. liefern zu Fabrikpreisen **CREMER & GROSSE,** Dresden-N. 22.

Preislisten P. S. gratis und franko.

Prima Peddigrohr-Möbel

direkt ab Fabrik garant. gute Verarbeitung, moderne Modelle, bequeme Sessel, Bänke, Liegestühle usw. — Katalog frei.

H. Wünsch, Berlin—Neukölln, Bürknerstr. 9

Ernst Pflanz,

Baumschulen Böhlen b. Leipzig

Obstbäume, Ros., Koniferen, Ziergehölze. Massenanzucht! Hauptkat. grat.

---

ff. Tilsiter Fettkäse

Netto 9 Pfund = 6 Mark.

H. Sievers, Kalthof

bei Königsberg i. Pr.

Obst-, Allee- und Zierbäume

in allen Formen liefert zu billigsten Tagespreisen jedes Quantum

Will. Pätzold, Weidenau-Sieg.

Siegerländer Baumschulen.

Preis- u. Sortenverzeichnis auf Wunsch.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-Fabrik nach Saug-windsystem. Höchste Auszeichnungen. Hoflieferant.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Ein Versuch lohnt!

St. Felix-Brasil-Zigarren

Preislage 40—100 M. — rein überseeisch — direkt ab Fabrik!

Probezehntel, enthaltend 4 verschiedene Sorten
Mark 6,20 postfrei, unter Nachnahme.

Alfred Röber, Heiligenstadt (Eichsfeld).

Mechan. Weberei u. Wäschefabrik. **G. J. MAHR** G. m. b. H. **Oranienburg 20. Kolonie Eden.**

Poröse Leibwäsche

für alle Jahreszeiten gleich gut geeignet; **elegante, unverwüstliche** und daher **im Gebrauch die billigste** Wäsche. **Poröse Stoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Gesundheitskorsetts, Büstenhalter, Strümpfe.**

PREISLISTE mit Abbildungen und Stoffproben frei.

Niederlagen weisen wir nach. Wo nicht vertreten, liefern wir direkt.

Lassen Sie sich umsonst

meine neue Preisliste kommen.

Große, echte Straußfedern M. 1, 1,50, 2,50, 3,50, 4,50, 5,50, 6,50, 7,50, 8,50 bis M. 100,— Pleureusen M. 5, 7,50, 9, 12, 15 bis M. 200.

C. John, Straußfedern-Versandhaus
Frankfurt a. M., Trierische Gasse 7.

---

gegen **Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.**

Lecin

Fl. M 2.– in Apoth., Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Die Molkerei im eigenen Hause hat der kleinere und mittlere Landwirt in meinen neuesten **„Milchentrahmungs-Apparaten"** k. k. österr. Patent Nr. 20 094, ohne Wasserkühlung. Scharfe Entrahmung ohne Kraftbetrieb. Bester u. billigster Ersatz der teueren Zentrifugen. Große Butterausbeutung in hochfeine Süßrahmbutter. 70mal präm.

Preis n. Lit.-Inh.:	2	4	6	8	12	16	20	25	30	40	50
M.	2.20	2.75	3.30	3.90	4.50	5.—	5.50	6.60	8.—	11.—	13.50

Carl Fritz, Mellrichstadt, Butter- und Honigschleuder-Maschinen-Fabrik.

Wurst, Aufschnitt, Fleischkonserven

vorzügl. u. preiswert. **Emil Vollrath, Hannover 11,** bedeutendste Wurstfabrik.

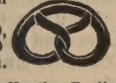
Erstklassige Gänseleber-Pasteten

Bernh. van Gelder Nachf.

Preisliste gratis und franko. Gegr. 1866. Prompter Versand. Hoflieferant.
Berlin SW, Prinz-Albrecht-Straße 9.
Alle kalten und warmen Gänselebergerichte auf Bestellung.

Meyer's Freiburger Brezeln

z. Bier, Wein und Käse. 600 St. M. 7.50, 300 St. M. 4.50 franko Nachn.



innerhalb Deutschland. Wiederverk. Rab. **Freiburger Brezelfabr.**

Friedr. Meyer-Marthe, Freiburg (Br.) F. 42

Gegen Einsendung von 80 Pf. erhalten Sie franko 10 vorzügliche

Probezigarren

Wilh. Ohlf, Wusterhusen (Pommern).

Spiele für jung und alt!

Beschäftigungsmittel — Reich illustrierte Preisliste gratis und franko.

Wilhelm Opetz, Leipzig 13.

Sanitätsrat Dr. Sperling's Sanatorium

Birkenwerder bei Berlin.

Winterkuren sind besonders bei veralteten Leiden, Migräne, Ischias, Neuralgien, Verdauungsstörungen, Herz- und Nervenleiden sehr empfehlenswert. Komfortabel eingerichtete, gut durchwärmte Wohnhäuser mit geheizten und offenen Liegehallen, großen Gesellschafts- und Baderäumen. Diät — Massage — elektrische — Liegekuren, auch für Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige, Fettleibige, Magere.

Illustrierte Prospekte.

Lugano-Ruvigliana

Kurhaus und Pension Monte Brè.

Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**

Thüringer Waldsanatorium

Schwarzeck

Bad Blankenburg-Thüringerwald
Für Nerven-, Magen-, Darm-, Stoffwechsel-, Herz- und Frauenkrankheiten, Abhärtung, Erholung usw.
Besitzer Sanitätsrat Dr. med. Wiedeburg

Kurpension für Epileptische

Hysterische und Neurasthenische
Berlin-Charlottenburg, Englische Str. 26, am Tiergarten.
40 Zimmer, Monatspension von 120 Mark an.

Durch 10 Jahre erprobtes, neues bromfreies Behandlungs-Verfahren nach **Dr. Rosenberg.** Prospekt gratis.

Leitender Arzt: **Dr. Rosenberg,** Verfasser des bekannten Werkes: „Neue Behandlungsweise der **Epilepsie usw.**"

Konversation: deutsch, englisch, französisch.

Inhaberin und geschäftliche Leiterin: Frau **Olga Grothe.**

Wernigerode / Harz. **Haush.-Pens.** Jg. Mädch. f. z. prkt. Erl. d. Hsh. u. d. bess. Küche liebev. Aufn. b. Frau **Anni Fölsch.** Feinste Ref. Prosp. frei.

Pension Concordia behagl. Heim, vorzügl. Küche, beste Verbindungen vom Hause. **O. Erdmann** (Schwester des Supt. Erdmann, Graudenz), **Berlin W 50,** Tauenzienstr. 16, Eing. Marburgerstr. 18.

Töchterpensionat Gerda, **Berlin-Steglitz, Bismarckstr. 66.**
Herrl. ländl. Lage d. Hauses m. Garten. Liebr. Erzieh. u. Gesundheitspflege für jg. Mädch. Ausbild. in Haush., Sprach., Wissensch. Für Schulkinder sorgf. Beaufsichtig. d. Schularb. Nachhilfe. Pastorentöchter Ermäßigung. **Charlotte Decke.**

Institut Alpina, **Montana** (franz. Schweiz), 1500 m ü. M. Gründliche Erlernung der Sprachen, Handelskorrespondenz, Examina. Wintersport. Prosp. durch Dir. **Alf. Mudry.**

Pyrmont (Bad), Villa Bellevue. Töchterheim von **An. J. Mehring.** Gewissenh. Ausbild. in wirtsch. u. wissensch. Fächern. Langjährige Empfehlungen. Mäßige Preise.

Reformschule Blaubeuren

(Württemberg).

Vorbereit.-Anstalt für Militär- u. Schulprüfungen

Gymn., realgymn., real. Klassen.

Zurückgebliebene Schüler holen Versäumtes rasch ein. Vorzügl. **Verpflegung,** gesunde **Erziehung,** unübertroffene **Erfolge.** Verlangen Sie **Beweise** und **Prospekt** von

Direktor **K. Stracke.**

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig

Emilienstr. 13. Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung. Prospekt frei.

Erste Leipziger Damen-Fachschule für Bakteriologie, Chemie und Röntgenologie von Dr. Fritz Elsner Nachf.

Leipzig, Keilstr. 12. Leiter: **Dr. J. Buslek.** Ausführl. Prosp. frei.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee

f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 43.

Berlin
Bremen.

23. Oktober 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Das System Voigts. — Tagebuch: Der deutsche Protestantenverein. — Die Verteidigungsschrift Traubs. — Die ausländische kirchlich-liberale Presse. — Der Evangelische Bund und die Orthodoxie. — Der Evangelische Preßverband. — Aus Bremen. — Die Armee des Papstes. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Das System Voigts

so überschreibt der „Hannoversche Courier" in Nr. 30167 am 13. Oktober die wörtliche Wiedergabe einer Rede, die Pfarrer Dörries (Hannover-Kleefeld) in einer Traubversammlung am 11. Oktober in Hannover gehalten hat. Dörries erklärt im Anfang seiner Rede, daß er jedes seiner Worte „sorgfältig überlegt, sozusagen auf der Goldwage gewogen" habe. Er bespricht dann das Verfahren und das Urteil gegen Traub und kennzeichnet endlich das System Voigts, unter dem er selbst in Hannover gestanden hat, wie folgt:

Man lese das Urteil! Es ist mit größtem juristischen Scharfsinn, mit raffinierter Kunst geschrieben. Das war zweifellos eine kluge Hand, die es verfaßt hat. Sie hat das Bild des Angeklagten so meisterhaft geschickt nach ihrem Sinne retouchiert, daß der harmlose Leser sich sagt: „Es ist wahr! Solch ein Mann gehört nicht mehr hinein in das kirchliche Amt." Das ganze Urteil ist durchweht von rein formal-juristischem Geist. So ausführlich es ist — es füllt im „Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt" nicht weniger als 45 Seiten —, keine Spur von Seelenkunde, von Gefühl für das Recht einer eigenartigen, kraftvollen, religiösen Persönlichkeit, kein Verständnis für die Besonderheit kirchlicher Angelegenheiten, keine Empfindung davon, daß geistliche Dinge geistlich gerichtet sein wollen. Nur der Jurist, nur der Verwaltungsbeamte, nur der beleidigte Vorgesetzte kommt zum Worte. Wir hier in Hannover kennen sehr genau die Handschrift dieses Urteils. **Es ist ohne Zweifel die persönliche Handschrift des Präsidenten des Oberkirchenrats, des Herrn Voigts.** Er vor allem ist ohne Frage für dieses Urteil verantwortlich.

Als er an der Spitze unsers hannoverschen Landeskonsistoriums stand, ging von ihm die bittere Scherzrede, er habe beim Antritt seines hohen Amtes gesagt: „Ich will die Kerle so zahm machen, daß sie mir aus der Hand fressen."*) Er hat das sicher nicht gesagt. Nichts liegt uns ferner, als ihm solch eine Dummheit zuzutrauen. Irgendeiner hat diese Rede aufgebracht und viele haben sie ihm nachgesprochen, weil sie darin die Art der Kirchenregierung des Herrn Voigts grob aber zutreffend bezeichnet fanden. **Wir haben deshalb aufgeatmet, nicht bloß auf der kirchlichen Linken, nein, auch auf der kirchlichen Rechten hat man aufgeatmet, es war ein allgemeines Gefühl der Erleichterung, als er von uns ging.** Hätte man das in Berlin gewußt, vielleicht hätte man sich doch besonnen, ob man gerade ihm die Leitung der preußischen Landeskirche übertragen solle.

Das Urteil schafft in der Kirche völlig neues Recht. Freilich erkennt es ausdrücklich an, daß Kritik, auch scharfe Kritik an den kirchlichen Zuständen und Einrichtungen auch dem Pfarrer gestattet sei. Aber die Art, wie es sofort dieser Kritik ihre Grenzen zieht, macht jede Kritik, nun gar jede scharfe Kritik, völlig unmöglich. Wie kann ein Pfarrer, der von seinem Gewissen sich getrieben fühlt, die warnende Hand wider kirchliche Mißstände erheben, wie kann er wissen, ob nicht vielleicht durch das, was er redet oder schreibt, „seine Leser oder Hörer nach dem Durchschnitt ihrer Bildung und Urteilsfähigkeit zur Verachtung landeskirchlicher Einrichtungen oder Behörden geführt werden, ob nicht auf diese Weise das Ansehen der Landeskirche und ihrere Organe gefährdet wird"? Wie kann ich heute wissen, ob nicht auch meine Worte, die ich so sorgfältig gewählt habe, dennoch bei manchen diese Wirkung haben werden? Da muß er einfach schweigen. Mit gutem Recht hält Lizentiat Schiele dem Oberkirchenrat mit herber Ironie vor, daß sein eigenes Urteil nur zu sehr diese Wirkung haben werde. Nicht umsonst ist dies Urteil im „Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatte" abgedruckt. Dies Urteil soll Recht schaffen. **Dies Urteil soll die Pfarrer künftig mundtot machen. Es soll sie zu gefügigen Beamten der Behörde machen. Ein harter bureaukratischer Geist spricht aus diesem Urteil, der Geist des Systems Voigts.**

Wenn dies System im Oberkirchenrat zur Herrschaft kommt, wenn es dauernd ihm seinen schweren Stempel aufdrückt, wie wird es wirken? Es wird wie ein drohender Wall wirken, der feindselig die preußische Landeskirche gegen jede Annäherung anderer evangelischer Landeskirchen absperrt. Den Bestrebungen für einen engeren Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen wird damit Halt geboten. Gott behüte unsere Kirchenregierungen davor, daß dies System bei ihnen Schule macht. Alles, was in den verschiedenen Landeskirchen dem Pfarramte seine Bewegungsfreiheit sichern möchte und für das Recht der Einzelgemeinden eintritt, alles, was darin kirchliche Werte erkennt, die unangetastet bleiben müssen, das muß, ganz einerlei, welcher kirchlichen Richtung es angehört, gegen dies System mit aller Kraft sich wehren. Hören wir es nicht schon, wie man in Frankfurt a. M., wie man in Schleswig-Holstein in öffentlichen Erklärungen sich beglückwünscht, nicht ebenfalls unter dem Regiment des Oberkirchenrats zu stehen! Die Union wird von neuem zu einem Schreckgespenst gemacht auch bei denen, die bisher ihr freundlich gegenüberstanden.

Zum anderen und vor allem aber wird dieses System die Landeskirche nicht wieder zur Ruhe kommen lassen. Wie ein Fremdkörper wird es wirken, gegen den das Blut in ihren Adern nur fiebernd reagieren kann. Wie etwas Beunruhigendes, Aufregendes, Aufreizendes wird es wirken, mit dem es einfach keinen Frieden geben darf. Wie gering bei dem Manne, der dies System in sich verkörpert, das kirchliche Verständnis ist, zeigt mit besonders handgreiflicher Deutlichkeit eine Tatsache, die eben deshalb es verdient, weithin bekannt zu werden. Bald nachdem er in unserem hannoverschen Landeskonsistorium das Präsidium übernommen hatte, **hat er den Plan gehabt, sämtlichen Pastoren unserer Landeskirche einen Revers zur ausdrücklichen Unterschrift vorzulegen, worin sie erklären sollten, daß sie an die übernatürliche Geburt Jesu glaubten.** Nur durch die kirchliche Weisheit des Abts Uhlhorn ist er an der Ausführung gehindert worden. Was wollte er damit? Was dachte er zu erreichen? Wollte er Hunderte von Pastoren zugleich mit einem Federstrich aus ihrem Amte entfernen? Oder wollte er sie zu Heuchlern machen? Jedenfalls wollte er mit einem einzigen Schlage den Streit der kirchlichen Richtungen zur Entscheidung bringen. So oder so wäre es die durchgeführte Katholisierung unserer Landeskirche oder aber der lichterlohe furchtbare Krieg gewesen. Werden nicht auch auf der kirchlichen Rechten die Besonnenen und Einsichtigen vor dieser Tatsache erschrecken? Der Mann leitet jetzt die Geschicke der preußischen Landeskirche.

Es handelt sich hier um eine Sache, die alle kirchlichen Richtungen in gleicher Weise angeht. In den Blättern der Rechten ist wiederholt ausgesprochen, daß in Traub der kirchliche Liberalismus gerichtet sei. Mit allem Nachdruck muß es ausgesprochen werden, daß man damit dem Oberkirchenrat schweres Unrecht tut. Seinem Urteil andere Motive unterschieben, als es selbst sie ausspricht, heißt einfach ihm eine Infamie zutrauen. Ganz ausdrücklich ist mit peinlicher Sorgfalt in dem ganzen Prozeß jede Heranziehung irgend eines Lehrpunktes vermieden. Die Lehre Traubs steht völlig unangetastet da. Er ist gerichtet ausschließlich und allein deshalb, weil er gegen die Subordination gefehlt hat. Nur soviel

*) Namentlich in den Kreisen der Rechten ging diese Rede.

kann man sagen: dem Oberkirchenrat schienen in diesem Falle zwei Wege offen zu stehen, der Weg des Disziplinarverfahrens und der Weg der Lehrbeanstandung. Er hat den ersteren Weg gewählt und damit den zweiten ausdrücklich abgelehnt. Es ist sehr zu bedauern, daß er das getan hat. Denn der Gegensatz der kirchlichen Richtungen muß notwendig ausgetragen werden. Diesmal hätte das Spruchkollegium einen der namhaftesten und bestgerüsteten Vertreter der modernen Theologie vor sich gehabt. Das wäre ein Schauspiel geworden, das von entscheidender Wirkung hätte werden können. In höchst wirksamer Weise hätte es zur Klärung der Situation gedient. Die Gelegenheit ist verpaßt, wir müssen sagen leider verpaßt. Jetzt aber haben wir einen reinen Disziplinarfall vor uns, der mit rechts und links, mit modern und altgläubig gar nichts zu tun hat. Es frägt sich einzig und allein, wie die Kirche regiert werden soll, ob rein juristisch, rein bureaukratisch, rein wie ein Departement des Staates, oder von wirklich kirchlichen Gesichtspunkten aus. Nun, natürlich, das ist eine Frage, die auch ihre weittragende politische Bedeutung hat. Soll die Kirche völlig dem Staate unterworfen werden, oder soll sie neben dem Staate stehen und ihrer eigenen hohen Aufgabe dienen, auch zum Segen des Staates? Sollen die Pfarrer lediglich Staatsbeamte sein, oder sollen sie, gerade damit auch dem Staate am besten dienend, das lebendige Gewissen des Volkes sein? Das ist eine Frage, um die es sich hier handelt.

Uns Liberalen kann es ja recht sein, wenn die kirchliche Rechte mit einem System sich identifizieren will, das, jeden tieferen kirchlichen Verständnisses bar, nach rein staatlichen Grundsätzen die Kirche zu regieren gedenkt. Aus dem Zusammenschluß mit diesem System wird sie verbluten. So etwas verträgt eine lebendige kirchliche Richtung nicht. Wir werden da an das Wort erinnert: Wen Gott verderben will, den verblendet er vorher. Uns Liberalen wird dies System sicher keinen Schaden tun. Uns bringt es erst recht zum Aufwachen. Uns bringt es zum Mobilmachen aller unserer Kräfte. Wenn wir parteimäßig denken wollen, so können wir nur sagen: „Nur zu! Nur weiter so!“ Unsere kirchliche Pflicht aber nötigt uns zu etwas anderem. Sie nötigt uns, alle, die es ernst meinen mit unserer Kirche, alle, die ein wirkliches Verständnis haben für das eigentliche Leben und Wesen und für die Aufgabe unserer Kirche, zum gemeinsamen Kampf aufzurufen gegen das System, das in dem Namen Voigts seine kraftvollste Verkörperung findet. **Dieses System „vergißt, daß die Kirche anders regiert werden muß als ein Regierungsbezirk, und Pastoren anders behandelt werden müssen als Beamte, die jedem Wink ihrer Vorgesetzten blind zu gehorchen haben. Das kann die Kirche auf die Dauer nicht ertragen, daran muß sie zugrunde gehen“.** Was ich da sage, ist Zitat. Kein Geringerer hat das gesagt, als **der verewigte Abt Uhlhorn, der selbst unter dem System Voigts schwer gelitten hat.** Ich denke, er hat von kirchlichen Dingen ein wenig verstanden. Nur deshalb, weil der Pfarrer Traub einem System sich gegenüber sah, von dem er im Innersten fühlte, daß „die Kirche es auf die Dauer nicht ertragen könne, daß sie daran zugrunde gehen müsse“, nur deshalb ist er mit so scharfen Waffen in die Arena getreten. Und nur deshalb, weil wir in dem Urteil, das den Pfarrer Traub vernichten will, ein System zum Ausdruck kommen sehen, „das die Kirche auf die Dauer nicht ertragen kann, daran sie zugrunde gehen muß“, nur deshalb protestieren wir gegen das Urteil des Oberkirchenrats.

Tagebuch.

Der Deutsche Protestantenverein veröffentlicht folgende Erklärung zum **Jesuitengesetz:** Das Jesuitengesetz bedeutet für das öffentliche Bewußtsein die sittliche Verurteilung des Jesuitismus. Die Aufhebung des Jesuitengesetzes würde den falschen Schein erwecken, als ob sich in jenem sittlichen Urteil eine Wandlung vollzogen hätte. Der Jesuitenorden ist heute, was er immer gewesen ist: eine dem deutschen Geist fremde Macht, der Todfeind des Protestantismus, die grundsätzliche Unduldsamkeit. Es ist sittliche Pflicht, um des konfessionellen Friedens und der nationalen Freiheit willen, unduldsam zu sein gegen die Unduldsamkeit. Wir erwarten deshalb von der Regierung und vom Reichstag, daß sie jedem Versuch, auch noch die letzten Ueberbleibsel des Jesuitengesetzes zu beseitigen, entschieden entgegentreten werden. Das deutsche Volk aber rufen wir zur kraftvollen Erfassung und Fortgestaltung seiner Eigenart im religiösen, kirchlichen und nationalen Leben auf.

*

Die Verteidigungsschrift Traubs zu besprechen haben wir einen Juristen gebeten, der aber angesichts der Angriffe des Privatdozenten der Rechte Dr. Rudolf Henle, Bonn, in der „Kreuzzeitung“ noch einen Aufschub der Veröffentlichung wünscht. Wir beginnen also mit dem Abdruck in Nr. 44, empfehlen aber inzwischen dringend jedem, der ein eigenes Urteil gewinnen will, das Heft von Traub zu lesen, das nicht nur seine Verteidigung (38 Seiten), sondern außerdem auf seinen 164 Seiten das gesamte Material darbietet (Verlag Carl Georgi). Wir sind auf das Urteil unseres juristischen Mitarbeiters um so mehr gespannt, als der genannte Privatdozent Dr. Rudolf Henle in seinem erwähnten Artikel in Nr. 448 der „Kreuzzeitung“ mit folgenden Worten schließt: „Dann aber bleibt andererseits zur Erklärung dessen, was hier vorliegt, nur die Annahme möglich: **Traub befindet sich zurzeit in einem Zustande hochgradiger Erregung. Unter diesem Gesichtspunkte ist seine Verteidigungsschrift — dieses nach der „Kölnischen Zeitung“ a. a. O. in der nicht nur für die protestantische Kirche, sondern für unser ganzes Kulturleben bedeutsamen Angelegenheit, die den Namen des Falles Traub trägt, „wichtigste Dokument“ — zu werten.**

Das Gesamturteil über die Vorwürfe des Professors D. Baumgarten und des Lic. Traub gegen den Evangelischen Oberkirchenrat fasse ich zusammen wie folgt. Kaum jemals ist eine **so schwere Anklage so grundlos** erhoben worden. Diese fünf Vorwürfe Baumgartens und Traubs werden in der Geschichte des 20. Jahrhunderts fortleben als **ein Zeugnis, auf welche Irrwege in unserer nach Harnack durch „entwickelten Wirklichkeits- und Wahrheitssinn“ ausgezeichneten Zeit die Leidenschaft, das Denken und das Empfinden von Männern mit großen, geistigen Fähigkeiten und in verantwortlicher Stellung zu locken vermag.“** — Der Herr Privatdozent wird uns nicht einreden wollen, daß die Irrwege gerade ihn verschont haben und eine so stattliche Reihe **bedeutender** Männer ergriffen haben. Sollten die Kreuzzeitungsleser wirklich so „gläubig“ sein?

*

Die ausländische kirchlich-liberale Presse beschäftigte sich eingehend mit der Verurteilung Traubs. „Le Protestant“, Paris, der auch eine Uebersetzung von Traubs offenem Brief an seine Konfirmanden und andere Stücke aus der „Christlichen Freiheit“ seinen Lesern darbot, schreibt am Schlusse eines „Die Empfindlichkeit des Preußischen Oberkirchenrats“ überschriebenen Artikels: „Ein Regiment, das es zuläßt, daß die Pfarrer einer solchen Inquisition unterworfen und wegen einiger zu lebhaften Reden abgesetzt werden, ist nicht länger haltbar in einer Kirche, die einst das freie (sicherlich auch das übermäßige) Wort Martin Luthers geschaffen hat.“ Und „The Inquirer“, London, sagt: „Alle Lebensgrundsätze der Reformation sind verworfen und unter die Füße getreten, und an ihrer Stelle ist eine bureaukratische Machtherrschaft getreten, die das ganze Leben und die Tätigkeit der Geistlichen reglementiert und in seinem Haß gegen die Freiheit sich vom Vatikan nicht unterscheidet . . . Der Härte des Urteils kommt nur die blinde Beschränktheit desselben gleich.“

*

Der Evangelische Bund und die Orthodoxie. Der Evangelische Bund stammt aus einer Zeit, in der Hoffnungen und Bestrebungen im Gange waren, in praktischer Arbeit die theologischen und kirchenpolitischen Gegensätze zu überbrücken. Wie der Evangelisch-soziale Kongreß schon früher, so muß jetzt der Evangelische Bund erfahren, daß die Orthodoxie im Grunde genommen solche Zusammenarbeit nicht will. Wir haben das kommen sehen und vorausgesagt. Alle Vorsicht der Bundesleitung in den Fällen Fischer, Jatho, Traub hat schließlich nichts genützt. Nachdem schon seit einigen Monaten in den orthodoxen Tages- und Kirchenzeitungen die Debatten über den E. B. hin und her gingen, bietet jetzt der zufällige Umstand, daß Professor D. Baumgarten für die Festrede zur Lutherfeier nach Berlin berufen wurde, den willkommenen Anlaß, **um die Parole zum Austritt aus dem Evangelischen Bunde an die Orthodoxen zu geben.** Vergeblich wird der Bund erklärt haben: daß der Beschluß des Vorstandes in einer Sitzung gefaßt worden sei, in der zufällig keine liberalen Mitglieder anwesend gewesen seien, daß die Berufung B.s geschah längst vor dem Ausbruch der innerkirchlichen Wirren (? D. Red.), daß keine Parteinahme für den kirchlichen Liberalismus in der Berufung B.s, eines hochangesehenen liberalen Theologen, liege usw. Man benutzt die Gelegenheit, um dem bisher im Verborgenen existierenden Deutschevangelischen Volksbund des Herrn **Stuhrmann** Mitglieder zuzuführen, und der „Reichsbote“ gibt die Parole mit der „Kreuzzeitung“ zum Übertritt in diesen Bund, dessen Name schon verzweifelt anklingt an den **„Katholischen Volksverein“** des Zentrums. Hat doch Herr Stuhrmann, der Direktor dieses neuen Bundes, wie wir hören, sich vor seinen katholischen Reichstagswählern seinerzeit legitimiert mit der Äußerung: „Der Evangelische Bund sei eine unerfreuliche Erscheinung.“ Hat er doch Auszüge aus der Rede eines Wortführers vom Aachener Katholikentage in seinem Organ mitgeteilt mit den Schlußworten: Das könne er auch mit seinem Herzblut unterzeichnen. Wir warten auf die antirömischen Taten dieses Volksvereins in Geduld, die Römischen vermutlich ohne Bangen mit Gelassenheit. Wir freuen uns, daß der Deutsche Protestantenverein ein kräftiges Wort gegen Rom und die Jesuiten wieder einmal gesagt hat und können von ihm gewiß eine energischere Arbeit gegen die römische Gefahr erwarten, da er seine Lebensanschauungen denn doch nicht so nahe baut den römischen, wie Herr Stuhrmann und Genossen unter dem Segen der „Kreuzzeitung“ und der „Deutschen Tageszeitung“.

*

Der Evangelische Preßverband trägt wieder einmal dem Preußischen Oberkirchenrat die Schleppe, indem er „erfährt“, daß es sich

bei Herrn Georg Wolf, der so scharf sich zum Trauburteil äußerte, „nicht um ein Mitglied einer Kirchenbehörde" handelt, „vielmehr ist das Oberkonsistorium eine Art Synode der reichsländischen Kirche Augsburger Konfession, während deren oberste Kirchenbehörde den Namen „Direktorium" führt!" — Man atmet auf! Also nur Mitglied einer „Art Synode"! Dann hat das Urteil Wolfs für die in Preußen plötzlich servil gewordene Orthodoxie — gar kein Gewicht mehr.

*

Aus Bremen. Der Bremische freie Protestantismus hat wieder einen schweren Verlust erlitten. Am 15. d. Mts. starb **Julius Burggraf**, Pastor prim. an St. Ansgarii, der Begründer und Herausgeber der „Bremer Beiträge", der geistvolle Vorkämpfer des „deutschen Christentums".

*

Die Armee des Papstes. Nach einer eben erschienenen Mitteilung des „Päpstlichen Jahrbuchs" über die Orden und Genossenschaften der römischen Kirche gibt es zurzeit: 1000 Karthäuser, 1000 Mariſten, 1900 Karmeliter, 3000 Lazaristen, 4000 Redemptoristen, 4450 Benediktiner, 4476 Dominikaner, 10173 Kapuziner, 14630 Schulbrüder, 16471 Jesuiten, 16968 Franziskaner. — Die Frauenorden mit ihrem mehr indirekten, aber nicht zu unterschätzenden Einfluß — durch Erziehung eines großen Teils der weiblichen Jugend — sind dabei noch nicht mitgerechnet.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Baden: Neckarzimmern, Diöz. Mosbach, M. Freiherrl. von Gemmingen-Hornbergsche Grund- und Patronatsherrschaft in Neckarzimmern; Wolfach, Diöz. Hornberg, M. Ev. Oberkirchenrat Karlsruhe; Rembach, Diöz. Wertheim, M. Fürstl. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg- und Rosenberg'sche Standesherrschaften und Mitteilung an den E. O. K. in Karlsruhe; für die 3 St. T. ab 11. Oktober, 3 Wochen, G. 2400—5400 Mark nach Dienstalter, bei Wolfach außerdem 120 Mark Fialvergütung.

Bayern: Wassertrudingen II, Dekanat ebenda, G. nach bayer. Regulativ und 300 Mark Zulage; Merkendorf II, Dekanat Gunzenhausen, G. nach bayer. Reg., für beide T. unbestimmt, M. Konsist. Ansbach.

Hessen: Obereschbach, Dekanat Rodheim, T. 28. Oktober, M. Großherzog Hopfmannsfeld und Freiensteinau, beide Dekanat Lauterbach, T. 28. Oktober, M. Freiherr Riedesel zu Eisenbach, G. nach Dienstalter.

Preußen: Provinz Brandenburg: Dissen, Bezirk Frankfurt a. O., M. Königl. Konsistorium, G. 3000 Mark, wendische Sprache erforderlich.

Provinz Ostpreußen: Mehlsack, Kreis Braunsberg, Kgl. Patronat, T. sogleich, M. Konsistorium Königsberg, Grundgehalt 2400 Mark; Canditten, Kreis Preuß. Eylau, T. sofort, M. Gräfin Schwerin-Wildenhof, Kreis Preuß. Eylau, G. 3600 Mark.

Provinz Sachsen: Groß-Burschla (Werra), Gemeindewahl, G. I, Blankenburg, Kgl. Patronat, G. I, Uelben (Mansfelder Seekr.) M. Minister a. D. v. Wedel. Exz. auf Piesdorf, Frau Rittergutsbesitzer Göltzer auf Gnölbzig, G. I; Lindau, M. Die Besitzer d. fr. Ritterguts Groß-Helmsdorf, G. 8160 Mark; Derenburg (Harz), Oberpfarrstelle, M. Kgl. Patronat, Gemeindewahl; Grassau, M. Frau Rittergutsbesitzer v. Rohn auf Hohenwulsch; Halberstadt, II. Pfarrstelle an der St. Moritzkirche, M. Konsistorium; Horsmar, M. Magistrat zu Mühlhausen i. Thür., G. I; Corbetha, M. Konsistorium, G. V; Magdeburg-Salbke, M. Kloster U. L. F. zu Magdeburg, G. VIII; Neu-Werbig, M. Baron Brandt in Lindau auf Schmerwitz Post Wiesenburg i. Mark, G. I und 300 Mark als Schloßprediger; Heinrichs bei Suhl, T. unbekannt, M. Konsist. Magdeburg, Gemeindewahl, G. 2400 Mark; Gladitz, T. 1. April 1913, M. Rittergut Gladitz, G. 7000 Mark.

Provinz Schlesien: Blumerode, Kr. Neumarkt (Schles.), T. 20. Oktober, M. Fabrikbesitzer Scheibler in Blumenrode, G. I; Tepliwoda, Diözese Frankenstein-Münsterberg, T. sofort, M. Großherzoglich-Sächsische Generaldirektion in Heinrichau, Bez. Breslau, G. 4. Klasse; Schles. Drehnow, Diöz. Grünberg, T. sofort, M. Generalmajor z. D. Graf von Schmettow auf Drehnow; Wahlstatt bei Liegnitz, T. sofort, M. Generaldirektor D. Schmeckel, Brosdorf, Oesterr. Schles., G. I; Falkenhain, Kreis Schönau a. K., T. bald, M. Hauptmann Kühn auf Mittelfalkenhain und Major Beck auf Niederfalkenhain, G. I.

Westpreußen: Neufahrwasser b. Danzig, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat; Müggenthal b. Danzig, T. sofort, M. Magistrat Danzig.

Rheinprovinz: Flammersfeld, G. I.

Westfalen: Ferndorf, Synode Siegen, T. sofort, M. Superintendent Stein, Krombach, Kr. Siegen, G. Kl. I, bisher persönliche Zulage 600 M.

Provinz Hannover: Hachmühlen, Insp. Springe, T. sofort, M. Kgl. Konsistorium; Holtensen, Insp. Ronneberg, M. Konsistorium, G. 5100 M.; Brelingen, Insp. Burgwedel, M. Gemeindekirchenrat; Stederdorf, Insp. Sievershausen, M. Konsistorium; Stade, St. Cosmae-Kirche, Alte Pfarrwahl; Steigerthal-Buchholz, Insp. Hohnstein, M. Fürst Stolberg-Stolberg; Hannover, Apostelkirche, I. Pfarrstelle, M. Gemeindekirchenrat, G. 5100 M.; Zasenbeck, Insp. Wittingen, M. Frhr. v. d. Knesebeck, Ochtersum, G. I.

Schleswig-Holstein: Tellingstedt (Norderdithmarschen), 2. Pfarrstelle, T. 21. Oktober, M. Kirchenvorstand in T., G. 2400 M. und 300 M.; Arnis, T. 2. November, M. Synodalausschuß in Kappeln (Schlei), G. 2400 M. und voraussichtlich 180 M.; Neukirchen, Propstei Oldenburg, T. 19. Oktober, M. Gutsbesitzer Paurmann, Löhrstorf bei Neukirchen (Holstein), G. 2400 und 300 M.; Landkirchen auf Fehmarn, Hauptpastorst., T. 10. November, M. Kirchenvorstand Landkirchen auf Fehmarn, G. 2460 und 600 M.; Eidelstedt, T. 29. Oktober, M. Synodalausschuß der Propstei Pinneberg in Dorfkenhuden, G. 2400 Mark und 600 Mk.; Viöl, T. 5. November, M. Synodalausschuß der Propstei Husum-Brechstedt in Husum, G. 3600 und 100 M. (nach 9 Dienstj. 300 M.), Pfarrwittum ca. 1700 M.; Simonsberg b. Husum u. Bargum bei Mönkebüll, T. 5. bezw. 19. November, M. Synodalausschuß d. Pr. Husum-Brechstedt in Husum, G. 2400 M.

Oldenburg: Waddens, T. 24. Nov., M. Gr. Oberkirchenrat Oldenburg i. Gr., G. 2400 M., nach je 2 Jahren um 300 M., steigend auf 6000 M., freie Wohnung mit Garten.

Reuß j. L.: Fröſſen, G. 2400—5000 M. und 270 M.

Königreich Sachsen: Leubnitz bei Mehltheuer, M. Generalmajor v. Kospoth auf Leubnitz, G. Kl. IV A; Königstein a. Elbe, 2. Diakonusstelle, M. Konsistorium, G. Kl. II.

Sachsen-Weimar: Wo nichts anderes bemerkt, G. 2500—5500 M. in 9 3j. Stufen, M. Großh. Kirchenrat in Weimar, T. bald. (500 M. Zulage); Willerstedt, Diözese Buttstädt (500 M. Zulage); Mittelhausen bei Erfurt, T. baldigst., Weira, T. baldigst.

Schwarzburg-Sondershausen: Ulkersleben, Ettischleben, Geschwenda, Toba, Witzleben, für alle Stellen T. nicht angegeben, M. Fürstlicher Kirchenrat in Sondershausen, G. dem Dienstalter entsprechend.

Württemberg: Michelberg, Dek. Schorndorf, T. 25. Okt., G. 2834 M. und Dienstalterszulage; Trichtingen, Dek. Sulz, T. 25. Oktober, G. 2406 M. und D.-A.-Z.; Horb, Dek. Sulz, T. 30. Okt., G. 2600 M. mit Nebenbez. 3256 M. und D.-A.-Z.; Belsen, Dek. Tübingen, T. 5. Nov., G.-G. 2400 M., M. für alle St.: Ev. Konsistorium in Stuttgart.

Zwei neue und sehr zeitgemäße Schriften zeigt heute der **Verlag Fortschritt (Buchverlag der Hilfe), Berlin-Schöneberg** auf dem einliegenden Prospekt an. Das Buch von Paul Helbeck gibt auf Grund reicher Kenntnisse und Beobachtungen Antwort auf die Frage: **Wie das englische Volk sich selbst regiert,** und liefert damit für den Ausbau des deutschen Verfassungslebens wichtiges Material. Pastor Dr. August Pfannkuche, Osnabrück, aber behandelt in seiner Schrift sehr gründlich und anregend mit manch neuem Gesichtspunkt die alte Streitfrage um **Staat und Kirche,** die durch die Fälle Jatho und Traub noch dringender geworden ist und erwirbt sich damit auch ein Verdienst um die liberale Waffenrüstung für die nächsten Landtagswahlen. Schon um dieser Schriften willen sei die Beachtung des Fortschritt-Prospektes unseren Freunden angelegentlich empfohlen.

Der Verlag von **Felix Meiner** in **Leipzig** legt der vorliegenden Nummer einen Prospekt über bedeutende Bücher bei, auf den wir unsere Leser empfehlend aufmerksam machen.

Die von dem Bettenversandhaus **Georg Simon, Delmenhorst** in den Handel gebrachten Betten sind von bester Ware, für welche die Firma für Haltbarkeit die weitestgehende Garantie übernimmt. Durch den großen Umsatz ist diese Firma in der Lage, die Betten mit einem kleinen Prozentsatz abgeben zu können. Die Firma besitzt viele Anerkennungsschreiben und ist in jeder Weise streng reell.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Nr. 0390

Peek & Cloppenburg

Modernes Kaufhaus für Herren- und Knabenbekleidung

Gertraudten-Straße 25 · 26 · 27

Kieler Pyjack aus gutem, blauem Cheviot, mit reinwoll. Lamafutter gefüttert, Kragen m. Abzeichen, Aermel m. Stickerei.

Größe	1—2	3—4	5—6	7—8	9—10
Alter	3—4	5—6	7—8	9—10	11—12
Preis . . Mark	12.—	13.25	14.50	16.—	17.50

Die Weingroßhandlung

von

Georg Templin

Inh.: M. Braconier

in Züllchow bei Stettin

empfiehlt aus ihrem reichhaltigen Lager best gepflegter und gut abgelagerter Weine als:

Abendmahlsweine:

	a Fl. exkl. Glas	a Hecto
a) Rotweine:		
Côtes, kl. roter Landwein	M. 0.80	95.—
St. Estèphe . . .	„ 0.90	110.—
St. Emilion . . .	„ 1.10	135.—
Algier Rotwein .	„ 0.90	110.—
Mataro, kalif. Rotw.	„ 1.—	125.—
Palästina-Rotwein	„ 1.20	150.—
b) Weißweine:		
Laubenheimer .	„ 0.95	115.—
Samos, natursüß .	„ 1.—	125.—
Palästina-Weißwein	„ 1.10	130.—
Graves	„ 0.90	110.—
Médéah, alger. Wßw.	„ 1.20	150.—
Sauternes . . .	„ 1.40	150.—

Ferner empfehle für **Kranke und Rekonvaleszenten** sowie zur **Stärkung** für **ältere und schwächl. Personen** die aus dem sonnigen, fruchtbaren Kalifornien stammenden:

Golden Crown California, rot a Fl. M. 2.—

Golden Crown California, weiß a Fl. M. 2.—

sowie **Ungarweine,** süß oder herb a Fl. M. 1.— bis M. 5.—

Burgunderwein, voll und schwer a Fl. M. 1.50 bis M. 6.—

Malaga, Madeira, Marsala a Fl. M. 1.80 a Fl. M. 2.— a Fl. M. 3.—

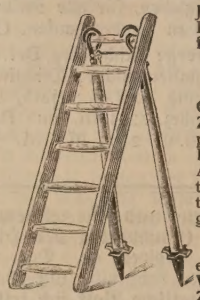
Malvasier, Sherry, Portwein a Fl. M. 2.50 a Fl. M. 1.75 a Fl. M. 2.25

Alle Aufträge von 60 M. an erfolgen **franko** in tadelloser Ausführung.

Bei Bestellungen bitte sich auf das Protestantenblatt beziehen zu wollen.

Penserosa, 100 Stück M. 8,—, bei 300 Stück portofreie Lieferung. Auf Wunsch 3 Monate Ziel. Die Zigarre ist von feiner würziger Qualität, dabei nicht schwer. Zu einem Versuch bestens empfohlen. Gegründet 1871. **Franz Heuser, Gummersbach.** Gegründet 1871.

Größte Neuheit!



Jede **gewöhnl.** Leiter wird zur **freistehenden** Gartenleiter durch meine Leiterstütze. Größter Erfolg. Zu **jeder** Leiter pass. Ausführl. Prosp. kostenlos. Auf Wunsch Katalog über Kleintierfutt. u. Zuchtgeräte f. Hühner, Kaninchen, Ziegen usw. ebenf. kostenlos. **Wilh. Knoefel Zörbig,** Pr. Sa.

ACHTUNG!

50000 Paar Schuhe

4 Paar Schuhe für nur 8.50 Mark.

Wegen Zahlungsstockung mehrerer großer Fabriken wurde ich beauftragt, einen großen Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungspreis loszuschlagen. Ich verkaufe daher an jedermann **2 Paar Herren- und 2 Paar Damen-Schnürschuhe,** Leder braun oder schwarz, galoschiert, mit stark genageltem Lederboden, hochelegante neueste Fasson. Größe laut Nummer. Alle 4 Paar kosten nur 8.50 M. Versand per Nachnahme.

J. Gelb, Schuh-Export Neu-Sandez, Nr. 462.

Umtausch gestattet, auch Geld retour.

---

6 Mark — Statt 18 Mark **nur 6 Mk.**

Prachtvolle **Remontoir-Gloria-Silber-Herrenuhr** m. 3 stark. herrlich graviert. Kapseln u. Sprungdeckel Ankerwerk auf **Steinen** laufend, genau gehend, 3 Jahre Garantie. Ger. Nachn. v. 6 Mk. zollfrei **Uhrenf. J. König,** Wien, III/2 Löwengasse 51. 311 5 Pfenn.-Postk. gült.

Rosen, Obstbäume, Ziergehölze

sowie alle Baumschulartikel liefert in erstklassiger Ware bei mäßigen Preisen **R. Grüllich, Nieder-Walluf 6.**

Katalog frei.

Haarlemer

Blumenzwiebeln.

J. J. Thoolen

Gartenbau-Etablissement „der Export"

Heemstede, Haarlem, Holland.

Ich habe die Ehre zu berichten, daß mein illustriertes Preisverzeichnis mit sehr niedrigen Not erungen von Herbst 1912 wieder erschienen ist und auf Anfrage gerne zugesandt wird. Bestellungen über M. 5.— für Deutschland und M. 6.— für Oesterreich-Ungarn werden franko u. zollfrei abgeliefert. I. Qualität garantiert. Gegründet 1884

	%	%00
Hyazinthen in sehr schöner Mischung zum Treiben und Pflanzen	7,65	74,—
Hyazinthen, einf., I. Qualität, in 25 Sorten rot, weiß, blau zum Treiben auf Gläsern oder Töpfen . .	15,—	145,—
Einfache, frühe Tulpen, gem.	2,—	18,35
Darwin Tulpen, gem. . . .	3,—	25,—
Gefüllte Tulpen, gem. . .	2,20	20,—
Murillo. rosa, extra früh und die beste zum Treiben . . .	2,75	26,—
Einf. Anemonen, gem. . .	1,50	14,—
Anemone die Braut, reinweiß	1,50	14,—
Crocus, I. Qual., gem. . .	1,90	18,—
II. . . .	1,50	14,—
Scilla Sideri a, blau . . .	1,50	14,50
Iris Hispanca, gem. . . .	—,65	5,50
Iris anglica, gem. . . .	3,—	30,—
Einf. Narz., gem.	2,—	18,—
Großkr. Narz, gem. . . .	2,50	20,—
Gef. Narz., gem.	3,—	25,—
Bukett-Narz., gem.	3,50	30,—
Narz. Stella	2,—	18,—
Salanthus Elwesi	1,50	14,50

250 Zwiebeln von derselben Sorte werden berechnet wie der 1000-Preis, 25 wie der 100-Preis und 6 wie der Dutzend-Preis. **Man verlange Preisverzeichnis.**

Beerensträucher

als: **Erdbeerpflanzen,** in 4 der besten, großfrücht. Sorten, 100 Stück 3 Mk.; **Monatserdbeeren,** sehr aromat., für Bowle, 100 St. 3 Mk.; **Himbeeren,** beste großfrücht., aromatisch u. saftreichste, 10 St. 2.50 Mk., 100 St. 20 Mk.; **Johannisbeeren,** in nur besten, großfrüchtigsten Sorten, rot, weiß, schwarz, 35—40 Pfg pr. St **Weinreben,** nur frühreifende u. beste Sorten, 1.50—2 Mk. pr St., empfiehlt zur jetzigen besten Pflanzzeit in nur kräftiger Qualität

K. A. Wick, Obstkulturen, **Hofheim a. Taunus.**

Offeriere in Postkolli:

Tilsiter Vollfettkäse für 70 Pf.

Molkereibutter für 130 Pf.

pro Pfund gegen Nachnahme

H. Zürcher. Ludwigsort

Butter- und Käseversandhaus.

Lausitzer

Leinen-u. Baumwollwaren

Leib-, Bett- u. Tischwäsche, vorzügl. handgewebte Qualitäten, sowie

Anzug- und Paletotstoffe

(Reste unter Preis)

liefert zu anerkannt billigen Preisen

Bernhard Preuss

Schönwalde, Kr. Sorau.

Muster franko.

MAGEN-TEE

des berühmten Doktor **Boerhaave.** Schachtel M. 1.—

Von den Aerzten vorzüglich begutachtet

Ludw. Buff Nachf., Echternach.

Fabriken von v. Berlepsch'scher Büren i. W. und Mühlhausen i. Ostpr.

Nisthöhlen

(Inh. H. Scheid.)

Einzigste Fabriken, welche nur streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeiten. Somit weitere Anpreisung wohl unnötig. Prospekte auch über alle sonstige Gegenstände für Vogelschutz nach Frh. v. Berlepsch gratis und franko. Anfragen resp. Bestellungen sind stets nur nach Büren i. W. zu richten.

Im.

Alaska-Fuchs

echt Fell **Mark 9.—**

Echt Alaskaf. Fuchs von **Mark 30.—**

Modern solid gearbeitete

Pelzwaren

Skunkstola von **Mark 40.—** an.

Echt Steinmarder 2fellig, v. **M. 40.—** an.

Orenburger, Nerz, Persianer.

Georg Gottmann, Berlin

Frankfurter Allee 118a.

— Gegründet 1881. — Verlangen Sie bitte Prachtkatalog P gratis.

Ein gutes Bett nur 35 Mark

Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, 1½schläf. aus rotem Daunenköper, mit 17 Pfund weichen Federn gef. Einzelne Bettteile: Oberbett 16, Unterbett 13, 2 Kissen a 3 M. Zweischläfig 45 M. Beim Nichtgef. Geld zur. **Georg Simon, Betten-Versandhaus, Delmenhorst-Bremen.**

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.